

Carlo Schmid, Gesammelte Werke in Einzelausgaben. Bd. 1: Politik als geistige Aufgabe. Bd. 2: Europa und die Macht des Geistes, Scherz-Verlag, Bern/München/Wien 1973, 459 und 455 S., Ln., je 29 DM.

Wer sich mit Leben und Werk Carlo Schmid, des heute beinahe Achtzigjährigen, beschäftigt, wird von vielerlei Assoziationen geleitet. Dies ist wohl nur natürlich, wenn man sich das Phänomen des intensiven Beieinanderseins von Begabung und Gewissen, aufs äußerste sensibilisierter Erfahrung der Vorläufigkeit und Endlichkeit alles menschlichen Tuns und Bereitschaft zu harter, sich oft selbst verleugnender politischer Praxis, scharfer wissenschaftlicher Ratio und künstlerischen Neigungen, die sich nicht zuletzt in der sorgsam-innigen Pflege des Mediums »Sprache« niederschlugen, vor Augen hält. Dazu bieten die vorliegenden beiden Bände der »Gesammelten Werke in Einzelausgaben« abermals reichlich Gelegenheit, wie schon früher, in den ersten 60er Jahren, die Sammlungen »Politik und Geist« und »Tätiger Geist. Gestalten aus Geschichte und Politik«, denen etliche der jetzt wieder abgedruckten Reden und Aufsätze entnommen wurden. Doch auch anhand der 1973 veröffentlichten Gesammelten Werke scheint der Zeitpunkt noch nicht gekommen zu sein, um Werdegang und Leistung Carlo Schmid bis zu seinem Ausscheiden aus hohen Parlaments- und Parteiämtern in toto einigermaßen gerecht und in sich abgewogen zu beurteilen. Zu unterschiedlich und im einzelnen noch schwer überschaubar kommt wenigstens dem Rezensenten, der sich seit längerem mit der Geschichte der Nachkriegssozialdemokratie beschäftigt, der Ertrag des komplexen geistig-politischen Wirkens vor. Während Schmid große Bedeutung für die verfassungsrechtliche Erarbeitung und verfassungspolitische Interpretation der westdeutschen Provisoriums- bzw. Teilstaatsstruktur außer Zweifel steht und durch neuere Studien zur unmittelbaren Nachkriegszeit und zur Staatsgründungsphase immer wieder bestätigt wird, sind z. B. Funktion, Rang und Effizienz des sozialdemokratischen Parteipolitikers vergleichsweise weniger klar zu erfassen. Sicherlich hatte er einen prominenten Platz in der Geschichte der auf Godesberg hinführenden Programmdiskussion, hat er mit wesentlichen Anregungen, die der Band »Politik als geistige Aufgabe« besonders mit den Reden über »Weg und Ziel der Sozialdemokratie« (1946) und zum Thema »Der ideologische Standort des deutschen Sozialismus in der Gegenwart« (1958) dokumentiert, dazu beigetragen, daß die SPD der späten 50er und frühen 60er Jahre das platte Ökonomismus- und Klassenkampfdenken mehrheitlich aufgab und daß geistige Voraussetzungen für eine möglichst vorurteilsfreie Prüfung und politische Bewältigung menschlich-weltlicher Probleme geschaffen wurden. Aber in der Bereitschaft zur radikalen Konsequenz für Selbstverständnis und praktische Politik der Sozialdemokratie, zu der ihn sein voluntaristisch-humanistischer Ansatz und seine von historisch-anthropologischen Einsichten genährte Welterfahrung führten, blieb Schmid letztlich doch Einzelgänger, selbst im Kreise der sogenannten »Reformer«. Trotzdem hatten – und haben auch im Jahre 1975 – seine grundsätzlichen Aussagen brisante Aktualität, so z. B.: »Die Entwicklung vom traditionellen zum heutigen freiheitlichen Sozialismus läßt sich mit einem Satz umreißen: Es ist der Weg von der alten Sehnsucht nach dem verlorenen irdischen Paradies der in der Unschuld des geschichtslosen Glückes Gleichen, Freien und Brüderlichen zur Selbstbescheidung mit einer Welt, deren Umstände akzeptiert werden können, ohne daß auf Selbstachtung verzichtet zu werden braucht – einer Welt, in der Wirtschaft, Gesellschaft, Staat vermenschlicht sind, in der Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit nicht nur als Schlagworte, sondern als gelebte Wirklichkeit herrschen können, und dies alles nicht durch eine Flucht nach Utopia, sondern durch Bejahung und Ordnung der in der geschichtlichen Welt wirkenden Realitäten nach dem Maße des Menschen«. (Der ideologische Standort des deutschen Sozialismus in der Gegenwart, 1958, in: Politik als geistige Aufgabe, S. 202).

Sieht man von Schmid's Anteil am grundsatzprogrammatischen Prozeß und von der Transmissionsrolle vom parteipolitischen zum intellektuell-wissenschaftlichen Bereich, der Werbe-

funktion gegenüber dem traditionellen Bildungsbürgertum ab, dann stößt man rasch auf die Grenzen seines faktischen politischen Einflusses. Daß außerhalb der Partei die praktischen Wirkungsmöglichkeiten Carlo Schmid über eine Reihe von Jahren hinweg ungebührlich hoch eingeschätzt wurden, ist ein Sachverhalt, dessen Ausmaß, Ursachen und Bedingungen im Rahmen einer Untersuchung der SPD-Geschichte seit 1945 nachzugehen sich lohnen könnte. Zur Beantwortung der Frage, warum politische Reichweite und Wirkung insgesamt relativ eng begrenzt blieben, liefern die beiden Bände immerhin eine gewisse Hilfestellung. Die hier zusammengetragenen 41 Beiträge, die sich um vier Leitthemen: Selbstverständnis und Aufgabe der modernen Sozialdemokratie, Geist und Politik bzw. Bildung und staatsbürgerliche Verantwortung, Konsequenzen der zweiten industriellen Revolution sowie Geistes- und politische Ideengeschichte Deutschlands und Europas, gruppieren, geben erneut ebenso Zeugnis von der Weite und Tiefe des Bildungshorizonts, von der Mannigfaltigkeit der geistig-kulturellen Bezüge und Verantwortlichkeiten, die dem Politiker stets präsent waren, wie aber auch – wenigstens immer latent – von den Hemmungen und Spannungen, die eine Persönlichkeit wie Carlo Schmidt eigentlich täglich zwischen Pflicht und Neigung bedrängen mußten, von den tiefen Skrupeln gegenüber politischer Macht und Machtpolitik.

Die 1959 ausgesprochene Kennzeichnung des »europäischen Menschen«: »Diese Erforschung der Zusammenhänge zwischen gesellschaftlicher Wirklichkeit und den Wirklichkeiten im Menschen, zu sich selber zu finden, ist im tiefsten Sinne charakteristisch für den europäischen Geist und seinen Freiheitsbegriff: aus Erkenntnis das Notwendige tun und dieses Notwendige in einer Weise möglich machen, die dem Menschen erlaubt, es zu bejahen, ohne auf Selbstachtung verzichten zu müssen« (Europa und die Macht des Geistes, S. 214), mag auch als Leitmotiv für das nach dem Ende der NS-Herrschaft der Verbindung von Politik und Geist gewidmete Leben Carlo Schmid begriffen werden. Wir hoffen, daß den beiden Editionsbanden bald die Veröffentlichung der Autobiographie folgen wird. Kurt Klotzbach

William E. Paterson, *The SPD and European Integration*, Saxon House, Farnborough / Lexington Books, Lexington 1974, XI, 177 S., Snolin, £ 4.00.

Über die außenpolitischen Vorstellungen und Aktivitäten der Bundesrepublik Deutschland liegt eine Reihe von Studien vor, die sich jedoch vor allem mit der regierungsoffiziellen Politik befassen. Bisher sind nur wenige Studien über die außenpolitischen Bemühungen der politischen Parteien und gesellschaftlichen Gruppierungen erarbeitet worden. Ein Grund dafür ist in den zum Teil mangelhaft ausgebildeten Forschungsansätzen zur Analyse der Problemfelder Parteien–Außenpolitik und Opposition–Außenpolitik zu sehen.

Der britische Politologe und Deutschlandspezialist William E. Paterson, dessen Arbeit vor allem wegen seines Forschungsansatzes vorgestellt wird, untersucht in seiner Studie die Europapolitik der SPD von 1945 bis 1957 – mit dem Schwerpunkt auf den Jahren 1949 bis 1957. Er macht den Versuch, weiterführende Ansätze für die Analyse des Problemfeldes Opposition – Außenpolitik vorzulegen.

Er geht von der herkömmlichen Vorstellung der Interdependenz von Außen- und Innenpolitik aus, legt jedoch dabei das Gewicht auf die innenpolitische Seite des außenpolitischen Entscheidungsprozesses unter besonderer Beachtung der Rolle der SPD als parlamentarischer Opposition im Deutschen Bundestag (Vorwort, S. IX).

Am Beispiel der SPD zeigt er, daß die innenpolitische Dimension eine entscheidendere Rolle bei der Ausbildung der Einstellung zur Europapolitik spielt als die Einflüsse, die von den europäischen Institutionen ausgingen (Vorwort, S. IX). Diese Einschätzung von Paterson ist gleichzeitig eine Kritik an dem Ansatz von Ernst Haas (*The Uniting of Europe. Political, Social and Economic Forces 1950–1957*, Stanford 1958), der bei seiner Analyse vor allem